

Voll Spielfreude und Musizierlust

Das erste Konzert der J. S. Bach-Stiftung St. Gallen in der Kirche Trogen

TROGEN. *Mit ihrem ersten Konzert stellte sich am frühen Freitagabend die J. S. Bach-Stiftung St. Gallen in der evangelischen Kirche Trogen vor. Eingeschoben zwischen die beiden Teile einer Bach-Kantate war ein Orgelkonzert von Georg Friedrich Händel.*

PETER E. SCHAUFELBERGER

Mit der 1714 entstandenen Kantate BWV 21, «Ich hatte viel Bekümmernis», hatte Organist und Dirigent Rudolf Lutz ein Werk ausgewählt, das die ganze Fülle des Bach'schen Kantatenschaffens umfasst: affektbetonte Rezitative und Arien, bewegte dialogische Partien, kontemplative, nach innen gekehrte Chöre, schliesslich einen festlichen, von Trompeten und Pauken überhöhten Lobpreis Gottes. Und mit der Schola Secunda Pratica – eigens für die geplanten Aufführungen von Bachs gesamtem Vokalwerk gegründet – sowie dem auch die Chorpartien singenden Soloquartett Eva Oltiványi (Sopran), Ruth Sandhoff (Mezzosopran), Bernhard Berchtold (Tenor), und Markus Volpert (Bass) gelangen eine Wiedergabe der Kantate wie auch des dazwischengeschobenen Orgelkonzerts von hohem Rang.

Das klein besetzte Instrumentalensemble – Streicher, Continuo-Gruppe und solistisch einge-

setzte Barock-Oboe – liess in der einleitenden Sinfonia jene dunkle Grundstimmung aufscheinen, welche den ganzen ersten Teil der Kantate durchzieht, sich fortsetzt im ersten Teil des Eingangschors «Ich hatte viel Bekümmernis», dann freilich ins zweite Grundmotiv gleichsam hineinspringt: das «Aber» der Seele, die bei aller Betrübnis der Tröstungen Gottes gewiss ist. Die vier Stimmen vereinigten sich in ausgewogenem chorischem Klang, transparent und füllig zugleich. Zu schönem Zwieklang fanden sich in der ersten Arie die Sopranistin, die ihre Stimme sehr linear führte, und die Solo-Oboe, schlicht und doch verhalten expressiv, gestützt nur von Orgel und Continuo.

Zwischen Klage und Trost

Klage bis hin zur Anklage durchzog das Tenor-Rezitativ «Wie hast du dich, mein Gott», kulminierend im Ausruf «Du warst meine Lust / und bist mir grausam worden» mit dem abrupten Stimmungswechsel zwischen den beiden Satzhälften, leicht wogende Bewegung der Streicher untermalte die «Bäche von gesalzenen Zähren» in der abschliessenden Tenor-Arie, ehe tsend «Sturm und Wellen» versehrend einfielen. Anschaulich, mit hervorragender Diktion und einer in allen Lagen tragenden Stimme lotete Bernhard Berchtold zusammen mit dem überaus flexiblen Ensemble Musik und Text aus – eindrücklich nicht zuletzt die do-

minanten tiefen Streicher, wenn der Sänger «der Hölle Schlund» beschwört. Und wieder griff der Chor die Gegensätzlichkeit von Betrübnis und Trost auf, fragend «Was betrübst du dich, meine Seele», aufgeregt «und bist so unruhig», dann, nach grosser Zäsur, «in mir», ehe ein erstes Mal verhaltener Jubel anklingt im reich figurierten «Harre auf Gott».

Erst im Rezitativ, dann im ariosen Duett eröffneten Sopran und Bass nach dem eingeschobenen Orgelkonzert den zweiten Teil, noch immer zweifelnd und irritiert die von der Frauenstimme interpretierte Seele, tröstend seine Gegenwart bekräftigend Jesus. In den reich strukturierten Chor «Sei nun wieder zufrieden» verwob die Oboe die Choralmelodie «Wer nur den lieben Gott lässt walten», von reicherem Orchesterklang untermalt, während in der letzten Arie «Erfreue dich, Seele» Solocello und Orgel den Tenor begleiteten, dabei immer wieder in dialogisierenden Soli hervortraten. Pauken und drei Trompeten gesellten sich im Schlusschor zum Ensemble und zum Soloquartett, festlich-feierlich das Lamm würdigend, schliesslich in einem grossen Fugenaufschwung den Lobpreis Gottes verkündend und im «Amen, Alleluja!» bekräftigend. In diesem jubelnden Finale kulminierte auch jene Spiel- und Musizierfreude, welche das ganze Konzert durchzog und die musikalisch differenziert durchgestaltete

Interpretation zum tiefen Erlebnis werden liess.

Auf Urfassung zurückgegriffen

Das gilt auch für das Orgelkonzert F-Dur, op. 4, Nr. 4, dessen Solopart Rudolf Lutz auf der Truhennorgel spielte. Hell und durchsichtig registriert, vom Orchester ebenso aufmerksam wie präzise begleitet, erstand der Kopfsatz mit seinen tirillierenden Motiven, liedartig folgte das Andante, während das kurze Adagio mit seinem fast improvisatorischen Schweifen auch klanglich dunklere Akzente setzte. Mit einem Orchesterfugato setzte das Allegro-Finale ein, ehe die Orgel die Führung übernahm, immer neue Motive in das dichte Stimmengewebe einflocht. Und völlig unerwartet mündete dieser letzte Satz in ein vom Soloquartett gesungenes «Alleluja» ein – Lutz hatte auf die ursprüngliche Fassung zurückgegriffen und schuf damit gleichsam eine Brücke zum zweiten Teil der Kantate.

Vor Konzertbeginn hatten viele Besucherinnen und Besucher die Gelegenheit genutzt, das renovierte Haus Vorderdorf 57 zu besichtigen, das von der J. S. Bach-Stiftung erworben worden ist; es soll in den nächsten Jahren vermietet werden, mit der Aufnahme eines regelmässigen und intensiven Konzertbetriebs voraussichtlich ab 2013 als eine Art Herberge und Bezugsort für die Aufführungen von Bachs gesamtem Vokalwerk dienen.